

Historische Forschungen

Band 120

Zucht und Ordnung

**Gewalt gegen Kinder
in historischer Perspektive**

Herausgegeben von

**Stefan Grüner
Markus Raasch**



Duncker & Humblot · Berlin

Zucht und Ordnung

Historische Forschungen

Band 120

Zucht und Ordnung

Gewalt gegen Kinder
in historischer Perspektive

Herausgegeben von

Stefan Grüner
Markus Raasch



Duncker & Humblot · Berlin

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen
Wiedergabe und der Übersetzung, für sämtliche Beiträge vorbehalten

© 2019 Duncker & Humblot GmbH, Berlin

Satz: L101 Mediengestaltung, Fürstenwalde

Druck: CPI buchbücher.de gmbh, Birkach

Printed in Germany

ISSN 0344-2012

ISBN 978-3-428-15068-7 (Print)

ISBN 978-3-428-55068-5 (E-Book)

ISBN 978-3-428-85068-6 (Print & E-Book)

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706 ☺

Internet: <http://www.duncker-humblot.de>

Inhalt

<i>Stefan Grüner/Markus Raasch</i>	
Einleitung	7
<i>Stefan Grüner</i>	
Gewalt als Erziehungsmittel, Kindesrechte und Kinderschutz. Historische Grundlinien seit der Aufklärung	31

I. Gewalt in Schule und Familie

<i>Stephanie Kirsch</i>	
„Schulen“ in Rom und die Kritik an der kindbezogenen Gewalt in der Literatur des ersten nachchristlichen Jahrhunderts	83
<i>Christiane Richard-Elsner</i>	
Gewalt gegen Kinder im Mittelalter. Züchtigung von Kindern in der Lateinschule	109
<i>Markus Raasch</i>	
Erziehung und häusliche Gewalt. Ein Beitrag zur Gesellschaftsgeschichte des Katholizismus im 19. Jahrhundert	137
<i>Sarina Hoff</i>	
Vom Ende der „Prügelpädagogen“. Der Weg zur Ächtung von körperlichen Schulstrafen in Hessen und Rheinland-Pfalz 1945–1974	169

II. Heime und Kliniken

<i>Rudolf Oswald</i>	
„Der Stock ist doch wirklich nicht der Erziehung größte Weisheit“. Die Gewaltdebatte in der katholischen Anstaltspädagogik, 1900–1933	195
<i>Silke Fehlemann/Frank Sparing</i>	
Wiederkehrende Gewalt. (Kriegs-)Kinder in den psychiatrischen Einrich- tungen des Rheinlandes 1945–1954	213
<i>Isabel Richter</i>	
Jugendwerkhöfe in Thüringen. Sozialistische Umerziehung zwischen Anspruch und Realität	241

III. Recht und medizinisch-psychologische Wissenschaften

Anne Purschwitz

Gewalt als Phänomen oder die Schutzwürdigkeit des Kindes. Das Beispiel Sachsen (1680–1860) 269

Sace E. Elder

Ein gerechtes Maß an Schmerz. Körperliche Züchtigung, die Subjektivität von Kindern und die Grenzen vertretbarer Gewalt im Kaiserreich und der Weimarer Republik 299

Stefan Grüner

Kinder und Trauma. Zur wissenschaftlichen Konzeptionalisierung von kindlicher Kriegs- und Gewalterfahrung seit dem 19. Jahrhundert 321

IV. Sexuelle Gewalt gegen Kinder

Rebecca Heinemann

Im Zweifel für das Kind? Sexuelle Gewalt gegen Kinder und Jugendliche im Kaiserreich und in der Weimarer Republik 373

Dagmar Lieske

Von „Gemeingefährlichen“, „Sittlichkeitsverbrechern“ und „Geschändeten“. Die Verfolgung von sexuellem Kindesmissbrauch im Nationalsozialismus . . 403

Sonja Matter

Das „unschuldige“, das „verdorbene“ und das „traumatisierte“ Kind. Die Prekarität des Opferstatus bei sexueller Misshandlung in österreichischen Strafprozessen (1950–1970) 431

Michael Mayer

Gewalt gegen Kinder und gesellschaftlicher Wandel. Die „Sex Crime Panic“ in den USA in den 1950er Jahren 457

Autorinnen und Autoren 483

Personen- und Ortsregister 484

Einleitung

Von *Stefan Grüner/Markus Raasch*

I.

„Leid jedoch, Kindern angetan, ist schlechthin unerträglich.“¹

(Hans Keilson, 1979)

Folgt man einer im Jahr 2003 veröffentlichten Studie von UNICEF, dann erleiden allein in den OECD-Ländern, also in den derzeit 34 wirtschafts-stärksten Industriestaaten der Erde, jährlich etwa 3.500 Kinder unter 15 Jahren tödliche Verletzungen aufgrund von Misshandlung oder Vernachlässigung.² Für Deutschland spricht die polizeiliche Kriminalstatistik nur für das Jahr 2017 von 64 getöteten Kindern, die zu mehr als drei Vierteln jünger als sechs Jahre alt waren. Statistisch gesehen kam damit jede Woche mehr als ein Kind durch Tötungsdelikte ums Leben; jeden Tag wurden zudem fast 50 Kinder Opfer von Misshandlung oder sexueller Gewalt.³ Ungeachtet wachsender Kenntnisse über das Ausmaß und die Ursachen von Gewalt gegen Kinder liegen überdies die vermuteten Dunkelziffern nach wie vor hoch. Allein diese wenigen Zahlen sensibilisieren dafür, dass die weitgehende soziale Ablehnung und die rechtliche Ächtung von Gewalt gegen Kinder, wie sie etwa in der UN-Kinderrechtskonvention von 1989/1990 zum Ausdruck kommt, eine zugleich historisch junge wie offenkundig immer noch sehr fragile Errungenschaft moderner Gesellschaften darstellt. Diese Einsicht ist umso bemerkenswerter, als der Themenkreis „Gewalt gegen Kinder“ vor allem seit den 1970er Jahren wachsende Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit gefunden hat und intensiv erforscht worden ist. Jene Varianten einer „Formenlehre“ der Gewalt, die in der jüngeren Forschung üblicherweise mit

¹ *Keilson*, S. 1.

² Todesfälle bei Kindern durch Misshandlungen und Vernachlässigung in den Industrieländern. Zusammenfassung der internationalen Vergleichsstudie „Child Maltreatment Deaths in Rich Nations“, s. UNICEF-Innocenti Report Card Nr. 5.

³ *Bundeskriminalamt*, Opfer, S. 12 (Fälle von vollendetem Mord und Totschlag). Die Kriminalstatistik nennt für 2017 4.208 Kinder als Opfer von Misshandlung und 12.850 Kinder als Betroffene in Fällen von vollendetem sexuellen Missbrauch, vgl. *Bundeskriminalamt*, Straftaten, S. 21, 42.

Kindern in Verbindung gebracht werden – Vernachlässigung, körperliche und psychische Misshandlung sowie sexueller Missbrauch in Familien und Institutionen, Kinderarbeit oder Kindesötung – haben eine selbst für Experten kaum mehr überschaubare Fülle an juristischer, medizinischer, psychologischer, soziologischer und pädagogischer Literatur angeregt.⁴

Seit in der US-amerikanischen pädiatrischen Forschung der frühen 1960er Jahre erstmals systematisch das „Battered Child Syndrome“ als Symptomgruppe konstituiert und dabei noch vorsichtig als Ausdruck einer sozialen Problematik in den Blick genommen wurde⁵, wuchs das verfügbare Wissen über Diagnose, Prävention und Folgen von kindgerichteter Gewalt erheblich an. Wenn in der Fachliteratur die Ursachen von Kindesmisshandlung diskutiert werden, dominieren mittlerweile multidimensionale Erklärungsansätze. Neben der Psychopathologie der Täterinnen und Täter führt die Forschung vor allem soziale Bedingungsfaktoren und biographische Erfahrungen der Erziehungsberechtigten ins Feld, darunter krisengenerierende Lebensbelastungen und Stressoren wie Armut, Arbeitslosigkeit, berufliche Probleme oder soziale Isolation der Familie. Diese können oft in Kombination mit Alkohol- und Drogenmissbrauch sowie zurückliegenden eigenen Gewalterfahrungen der Eltern bei der Genese von Gewalthandlungen gegen Kinder wirksam werden. Nicht zuletzt aufgrund der schwierigen Quellenlage und der fehlenden Meldepflicht sind allerdings selbst für Deutschland so grundlegende Faktoren wie das aktuelle quantitative Ausmaß oder die historische Entwicklungstendenz von kindgerichteter Gewalt umstritten. Mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit kann davon ausgegangen werden, dass Körperstrafen als Erziehungsmittel hierzulande im Rückgang begriffen sind, während jedoch Fälle von besonders schweren Misshandlungen keineswegs in vergleichbarem Maße abnehmen.⁶

Tragfähige Einschätzungen sind auch deshalb schwierig, weil es jüngeren empirischen Studien zufolge insbesondere zwischen den Gewaltformen der Vernachlässigung, der körperlichen Misshandlung und des sexuellen Missbrauchs von Kindern in der Praxis häufig zu Überschneidungen oder zeit-

⁴ Stellvertretend sei hier neben den im Weiteren aufgegriffenen Arbeiten eine Auswahl von umfassend angelegten Handbüchern und Sammelbänden genannt: *Deegener/Körner*; *Egle* u. a. Immer noch hilfreich und v. a. zum Zeitpunkt der Übersetzung ins Deutsche im Jahr 1978 sowie bis in die 1990er Jahre wichtig für den Transfer von Erkenntnissen der US-amerikanischen Forschung in den deutschsprachigen Raum ist *Helfer* u. a. (engl. Erstauflage s. *Kempe/Helfer*).

⁵ Als frühe Schlüsseltexte fungierten *Kempe* u. a.; *Kempe/Helfer*. Vgl. zu den Entstehungszusammenhängen die Beiträge in *Krugman/Korbin*.

⁶ Eingehend und differenzierend zu Definitionen, Häufigkeit, Überschneidungen und „Dunkelfeld“ der Gewaltformen sowie zur Symptomatik s. *Engfer*; *Melzer* u. a.; *Deegener*; in knapper Form etwa auch *Mertens/Pankofer*.

lichen Verknüpfungen kommt. Unbestritten ist jedoch, dass vor allem das Themenfeld der sexuellen Gewalt gegen Kinder unter anderem aufgrund der spezifischen Täterprofile gesondert zu betrachten ist. Ältere Fehlannahmen und Mythen vom vorwiegend „fremden“ Sexualtäter sind mittlerweile überzeugend entkräftet worden. So deuten neuere Studien für Deutschland darauf hin, dass es – in der Reihenfolge der Häufigkeit – in erster Linie Bekannte im Umkreis der Familie, dann Verwandte und Angehörige wie Onkel, Brüder, Väter oder Cousins und schließlich unbekannte Personen waren, die als Täter auftraten; die Annahme, wonach „nur oder überwiegend Väter ihre Töchter missbrauchen“⁷, muss daher ebenfalls differenziert werden. Eine signifikante Geschlechterkomponente wohnt dem Phänomen jedoch durchaus inne: Treten doch, statistisch gesehen, deutlich mehr männliche als weibliche Täter in Erscheinung, während Mädchen sexuelle Gewalt je nach Erhebung ca. vier- bis fünfmal häufiger als Jungen erleiden. Zu nuancieren ist im Übrigen auch die verbreitete Auffassung von der intergenerationellen Weitergabe von Gewalt. Wenngleich eigene Opfererfahrungen im Kindesalter die Wahrscheinlichkeit ansteigen lassen, in künftigen Erziehungsverhältnissen selbst zum Täter oder zur Täterin zu werden, legen jüngere Untersuchungen doch den Schluss nahe, dass es vielen, möglicherweise sogar den meisten Betroffenen gelingt, bei günstigen Bedingungen die Kette der Gewalt in ihrem eigenen Handeln zu unterbrechen.⁸

Gegenüber solchen grundlegenden, an den Problemlagen moderner Industriegesellschaften orientierten und stark gegenwartsbezogenen Erkenntnissen – die im gegebenen Zusammenhang nur knapp wiedergegeben werden können – besitzen wir für zurückliegende Jahrhunderte allenfalls punktuelles Wissen über soziale Praxis und Rechtfertigungsstrategien oder auch über Ansätze zur Eindämmung von Gewalt gegen Kinder. Dieser offenkundige Mangel an Untersuchungen erstaunt, da bereits seit Jahrzehnten konkurrierende Großentwürfe der historischen Kindheitsforschung vorliegen, die Gewaltszenarien durchaus nicht unbeachtet lassen. Während Philippe Ariès in seiner bis heute einflussreichen Pionierstudie die Geschichte der Kindheit seit dem Mittelalter im Wesentlichen als eine Verlustgeschichte im Zeichen zunehmender Kontrolle und Disziplinierung darstellte⁹, gelangte Lloyd deMause zu einem anders gerichteten Befund.¹⁰ Er konstatiert einen langwierigen Prozess des Fortschritts, in dessen Verlauf Gewaltpraktiken verschiedenster Art über Jahrhunderte hinweg dominierten und erst in gegen-

⁷ Engfer, S. 18.

⁸ Engfer; Deegener.

⁹ Ariès (dt.: Geschichte der Kindheit, München 1975).

¹⁰ deMause, History (dt.: Hört ihr die Kinder weinen. Eine psychogenetische Geschichte der Kindheit, Frankfurt am Main 1977).